

Science and Flunkyism

Wissenschaft und Kriecherei

dem Professor Rennenkampff
zur Erwiderng,
bezüglich der polnischen und jüdischen Fragen in Rußland

Autor: **L. Goldenberg**

1898

Printed by the „RUSSIAN FREE PRESS FUND”
15. Augustus Road, Hammersmith,
London, W

Unter unseren nicht so zahlreichen hervorragenden Wissenschaftlern ist der ehemalige Professor der Moskauer Universität Boris Nikolajewitsch Tschitscherin nicht nur einer der bedeutendsten Gelehrten, sondern auch eine ganz besondere Persönlichkeit. Er hat ein umfassendes Wissen und er arbeitet viel. Er ist ein Doktrinär, ein Liberalist und ein Humanist. Er bahnte keine neuen Wege in der Wissenschaft, besaß auch keine besonders breite Weltanschauung, aber er äußerte in seinen talentierten und tüchtigen Vorlesungen, Referaten und Skripten seine eigenen Meinungen und Überzeugungen, denen er immer treu geblieben ist.

Nach seiner 20 jährigen Berufstätigkeit an der Universität verließ er sein Lehramt und vertiefte sich in die wissenschaftliche Arbeit. Auf dem Gebiet der Philosophie und im Staatsrecht

veröffentlichte er einige bedeutsame Werke... Im letzten Jahr erschien der 3. Band von Tschitscherins Werk „Kursus der Staatlichen Wissenschaft“ – „Die Politik“

In diesem Buch äußert er sich, für einen russischen Schriftsteller ziemlich frei und direkt, zu den polnischen und jüdischen Fragen. Unter anderem behauptet er, dass die Aufteilung Polens nichts anderes als „Plündern“ gewesen sei. Es sei eine unehrenhafte Sache gewesen, das Land einfach aufzulösen und zudem ein Unglück nicht nur für Polen selbst sondern auch für ganz Europa. Die Erhaltung des polnischen Zarenreiches unter Zwang wird zu nichts anderem als Ärger führen, und der Gedanke, dieses Land einmal zu einem russischen Staatsgebiet zu machen, istbarer Unsinn. Tschitscherin verlangt für Polen nicht nur die volle Achtung seiner Religion und Sprache sondern auch seine territoriale Unabhängigkeit. Entsprechend seinem Vorschlag, wäre es sinnvoll, die Gebiete des russischen Poland, die von Galizien, von Posnan sowie Teile von Ostpreußen zusammenzulegen und ein selbständiges Land zu gründen.

Was die Juden anbetrifft, so kritisiert Tschitscherin das Verhalten der russischen Regierung, dass sie die Rechte der Juden nicht nur wie im Mittelalter behandle, sondern auch ihre bürgerlichen Rechte einschränkt, und zwar unter der falschen Vorstellung eines nationalen Bedürfnisses.

Seite: 2

Tschitscherin appelliert die russische Regierung zur Wahrung von Gerechtigkeit, Menschenliebe und gesunder Politik. Er stellt die Behauptung auf, dass außerordentliche Gesetze nur Willkür und Ungerechtigkeit ins Leben rufen, sie wecken bei den Betroffenen nur Unzufriedenheit und Boshaftigkeit und bauen das seelische Niveau der Öffentlichkeit ab, so daß die Öffentlichkeit sich langsam daran gewöhnt und gleichgültig zuschaut, wie menschliche Gefühle und die Menschenwürde verletzt werden, ebenso daß die christliche Pflicht nicht eingehalten wird.

Er verlangt, alle Sondergesetze Gesetze für Juden aufzuheben, er hält es für gerecht, dass die allgemeinen Gesetze ebenfalls für die Juden gelten sollen, nach denen jeder Bürger, der ein Verbrechen begangen hat, gerichtet werden soll. Man darf nicht eine ganzes Volk anders behandeln, nur weil einige darunter sind, die zum Betrug neigen.

Das ist die wahre Wissenschaft, die Tschetscherin vertritt, eine Wissenschaft die ehrlich und unabhängig ist, die in die Zukunft sieht...

Aber es gibt auch eine andere Wissenschaft, die speichelleckerisch und befangen ist, eine Wissenschaft, die die existierende Gesetzordnung rechtfertigt, die versucht zwei Herren zu dienen, dem Herrgott und dem Teufel.

Der Herr Rennenkampff, ein Professor aus Kiew, gehört zu den Vertretern einer solchen Wissenschaft. Dieser Professor hält es für notwendig in der Zeitung „Kiewljanin“, die einem gewissen Professor Pichno gehört, seine öffentlichen Briefe an den Herrn Tschitscherin bezüglich der polnischen und jüdischen Fragen zu veröffentlichen.

Wer und was der Herr Pichno ist – dies ist ja mehr oder weniger bekannt. Allein dieses mag genügen, dass er der einzige Redakteur in der Provinz ist, der die Genehmigung besitzt, seine Zeitung ohne Zensur herauszugeben. Der Herr Rennenkampff ist auch ein wohl bekannter Vogel. Obwohl er schon seit 40 Jahren als Professor bei der Kiewsker Universität tätig ist, ist es niemandem gelungen ihn da rauszuekeln und zwar nur deswegen, weil er selber ständig denunziert und dem anderen schadet, so dass mit seiner „Hilfe“ mehrere durchaus ehrliche

Männer die Universität verlassen mußten (Siebert, Dratomanow, Mischenko). Rennenkampff war zu seiner Zeit auch Stadtvorsteher in Kiew, er verlor dann diesen Posten nicht wegen seiner liberalen Reden, sondern wegen seines liberalen Umganges mit der Stadtkasse, als er das Stadthaus baute, etwas ähnliches passierte ihm auch beim Bau von Universitätskliniken. In seiner 40 jährigen wissenschaftlichen Professorkarriere hat Rennenkampff nur eine ziemlich dünne Enzyklopädie des Rechtgesetzes geschrieben, eine schwache Kompilation, und hat sich anscheinend vor der Wissenschaft mit nichts weiterem schuldig gemacht. Aber er hielt es für richtig, bezüglich Tschitscherins Buch, seine Publikationen in der Zeitung „Kiewljanin“ zu veröffentlichen.

Zu Beginn verbeugt er sich vor Tschitscherins Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit, er erkennt an, dass sein Buch auf dem Boden der Wahrheit und Gerechtigkeit geschaffen worden ist.

Seite: 3

Fast mit allem, was im Buch steht, ist er einverstanden. Aber dann weicht Rennenkampff Fragen aus und bei der Behandlung von Einzelheiten, spricht er weniger von wissenschaftlichen Gründen, vielmehr aber von eigenen Beobachtungen, wechselt von der Sprache eines Professors zur Sprache eines Beamten, so entsteht aus seinen Briefen ein völlig gegenteiliges Bild zu Tschitscherins Werk. Einerseits - „man sollte zustimmen“, andererseits – „man muss zugeben“, so dass es im Endeffekt dasselbe herauskommt, was unsere Regierung überall und ständig macht: Sie spricht vom Frieden und verstärkt ihre Rüstung; sie spricht von Nüchternsein und unterstützt den Weinkonsum; sie spricht von der Bildung und stört deren Ausbreitung mit allen Mitteln; sie spricht vom Wohlstand des Volkes und prügelt aus ihm alle nur denkbaren Steuern heraus – versteckt sich also hinter guten Worten und nimmt sich auch wahrscheinlich mehrere guten Sachen vor, treibt in der Tat aber viel Unheil.

Bezüglich der Polen schreibt der Herr Rennenkampff, dass die Teilung von Polen einen Sinn hat und versucht dies damit zu beweisen, dass die Gouvernements Kiew, Podolsk, Wolyn, Witebsk, Mogilew, Minsk, Wilna, Grodno und Kowen schon immer zum alten Russland gehörten und überwiegend von orthodoxen Völkern besiedelt waren und immer noch sind. Als Beweis führt Herr Rennenkampff die Zahlen aus den Jahren 1872 – 1890 an und vermutet, dass diese Zahlen in den Jahren 1772 – 1795 (zu der Zeit der Teilung Polens noch stärker für Russland ausgefallen sein müssten, denn die Politik der Zaren Paul I. und Alexander I. habe diesbezüglich eine positive Wirkung gezeigt.

Gerade schon dieser kleine Passus charakterisiert die ausweichende und nicht ganz ehrliche Manier von Professor Rennenkampff. Er verschweigt die Tatsache der Anschließung des Polnischen Reiches, den ersten Sturm auf Warschau, zahlreiche Hinrichtungen und Verbannungen, die danach folgten. Er bezieht sich allein auf die Unterdrückung der russischen orthodoxen Bevölkerung durch die Polen, er beantwortet die eigentliche Frage Tschitscherins überhaupt nicht, denn dieser spricht über die Teilung Polens und meint dabei das ganze polnische Land und selbst nach den Zahlen von Rennenkampff hatten in den zerrissenen Gebieten nur einige zum Polnischen Zarenreich gehören können, weil dort mehr Polnisches war, als Russisches. Dies sind die Gouvernements Wilna und Kowen...

Seite: 4

Der Herr Professor Rennenkampff stimmt großzügig mit Tschitscherins Meinung überein und zwar in der Hinsicht, dass das polnische Volk mit seiner Geschichte, Kultur und Begabung eine selbständige Entwicklung für sich alleine verdient; er gibt zu, dass sich Polens Sprache,

Gebräuche und Sitten, seine Literatur, seine Kunst, Bildung und Wirtschaft schon von der russischen unterscheiden und ein Recht auf unabhängige Existenz haben sollten; er bestätigt schließlich, dass das Zusammenwachsen der polnischen Volksgruppe mit der russischen nicht nur ein Traum, ein unerfüllbarer Wunsch ist, sondern würde zu einem großen Verlust in der normalen europäischen Entwicklung der Kulturen führen. Diese klaren und eindeutigen Antworten Tschitscherins, aus denen nur eine Schlußfolgerung gezogen werden kann, und zwar die einzig richtige, die von Tschitscherin stammt, - dass das Polnische Reich wiederhergestellt werden muß, umrahmt Rennenkampff mit so vielen Vorbehalten, dass die Schlußfolgerung selbst in diesen krummen Vorbehalten verschwindet.

Herr Rennenkampff wirft ebenso wie Tschitscherin den Polen vor, dass diese es nicht geschafft hätten, die gewährten Privilegien der russischen Zaren (Alexander I. und Alexander II.) zu nutzen, wobei Professor Tschitscherin die Unterentwicklung der polnischen Politik bedauert und hofft, dass es eine gute Lehre für die zukünftige Geschichte Polens sein wird, dass die Polen begreifen sollten, dass es nicht ausreicht, nur heiße Bestrebungen und Pläne zu pflegen, sondern auch ein gesunder politischer Verstand, die realistische Einschätzung der eigenen Lage und die rechtzeitige Nutzung derselben vorhanden sein müssen.

Der Herr Rennenkampff versucht aber die russische Regierung weiß zu waschen, er berichtet ziemlich ausführlich darüber, wie unduldsam sich die Polen gegenüber den Russen in der Vergangenheit benommen haben, im umgekehrten Falle aber die mächtigsten Russen den Polen herzlich und freundlich zugetan waren. Er erwähnt in diesem Zusammenhang auch Puschkin und Granowski, auch Kawelin und Eschewski, auch ein Anzahl von Professoren aus Kiew wie Bunge, Schulgin, Selin, Pawlow und andere.

Aber der Herr Rennenkampff vergißt bei seinen Ausführungen die Menschlichkeit zu nennen, die den Kern dieser Frage viel richtiger trifft: Er gibt zu, dass wir zunächst bei den Polen um Vergebung bitten sollten, um ihnen erst dann unsere Freundschaft anzubieten. Der Herr Rennenkampff unterläßt auch die Namen von Nikolai I., Murawjow und Alexander III. zu nennen, wo doch Polen diese Namen nicht so schnell vergessen darf und sollte. Wenn es Polen irgendwann einmal gelingen sollte, sich von der Unterdrückung Russlands zu befreien und zu einem selbständigen Staat zu entwickeln, so wird man bestimmt auch dann die „Heldentaten“ dieser Männer, die mit Eisen und Blutbad regierten, nicht vergessen können.

So lange aber Polen versklavt wird, so lange noch die besten Männer Polens erschossen, aufgehängt oder zu Tode gepeitscht werden, nach Sibirien das Land des Schreckens verbannt werden, so lange das ganze polnische Land unter dem Bajonett der Soldaten und Gendarmen stöhnt, so lange die Landessprache und der Glaube des Volkes verboten werden, so lange haben die wenigen guten Worte, auch wenn sie von den bedeutendsten Russen gesagt werden, keinerlei Bedeutung. So lange ist Freundschaft zu den Polen nichts anderes als pure Lüge und die Unterstützung und Versöhnung mit der russischen Regierung gemein und erniedrigend, das ist eine Heuchelei. Es gibt nichts Einfacheres, als den Völkern den Geschichtsunterricht erst nach dem Geschehenen zu erteilen.

Seite: 5

Dieser Verführung konnte auch Herr Tschitscherin nicht entgehen. Aber man kann den beiden kaum, dass heißt ihm und Rennenkampff, bezüglich der polnischen Revolutionen 1830 und 1863 zustimmen.

Ja, die Polen haben damals viele Fehler begangen, sie hätten anders handeln sollen, aber ihr Plan, sich von Russland zu trennen, selbständig zu werden, der war nicht so leichtsinnig, wie ihn einige sehen wollen. Nein, die Hauptidee war schon damals ganz richtig: Sie wollten auch damals schon das Gleiche, worüber sich Tschitscherin und Rennenkampf heute Gedanken machen, das heißt sie wollten ein selbständiges unabhängiges Polen und nicht Almosen, die die russischen Selbstherrscher ihnen ab und zu gewährten. Sie wollten keine Almosen bei gleichzeitiger Abhängigkeit und sie hatten Recht. Auch wenn die Polen damals ziemlich hohe Forderungen an die Zaren gestellt haben, so kann man heute nur schlecht beurteilen, ob sie etwa überhöht waren, in manchen Punkten hätten die Polen bestimmt auch nachgegeben. Selbstverständlich, können nicht alle Gebiete, die einmal zu Polen gehörten, zurückgegeben werden, aber, ohne über die Gouvernements Wilno und Kowen zu reden, man sollte doch einige Regionen der Minsker und Grodnensker Gouvernements dem Polnischen Land zurückgeben. Um diese Gerechtigkeit zu schaffen, darum sollten sich alle ehrlichen Russen und Polen bemühen. Die Beziehungen zwischen Menschen werden von verschiedenen Faktoren geprägt, aber eine Annäherung zwischen dem russischen und dem polnischen Volk ist nur unter einer Bedienung möglich und zwar – nur auf dem Boden der Zerschlagung der heutzutage noch regierenden Regime, denn die jetzige Regierung unterdrückt in gleichem Maße sowohl das polnische als auch das eigene russische Volk. Da helfen aber keine Terrorakte sondern nur Moralkämpfe. Das ist durch zahlreiche bittere Kampf Erfahrungen bewiesen worden. Mit Gewalt und Terror kann man die russische Regierung nicht überwältigen. Die Freunde von Polen und von Rußland müssen zusammenhalten und versuchen, durch gemeinsame friedliche Arbeit die Staatsform in Russland zu ändern, denn nur ein freies Rußland kann auch Polen die Freiheit geben. Und dann wird auch die Zeit der Besinnung kommen, mit Sicherheit werden dann die russischen Gebiete bei Rußland verbleiben und die polnischen an Polen übergehen werden. Es gibt keine andere Lösung für diese Frage. Alle Maßnahmen, die jetzt von der russischen Regime getroffen werden, um die polnischen Gebiete zu russifizieren und die russischen Regionen entpolnisieren, sind völlig willkürlich und sinnlos. Diese Ideen konnten nur in den Köpfen solch „Weiser Politiker“ wie Murawjow, Ignatjew, Drenteln und unter höchster (in ihrer Blötheit) Obhut des Zaren Alexander III. Raum greifen. Eine Russifizierung der Polen ist nicht nur eine Chimäre sondern eine schamlose Abscheulichkeit. Sie greift taktlos, in einer groben Soldaten – Beamten – Art, die Muttersprache und die Religion – das Allerheiligste einer Nation an. Sie mischt sich in die Kirche, Schule, in materielle und familiäre Beziehungen der Betroffenen ein und kann nichts außer Haß erzeugen.

„Die Entpolnisierung“ (dieses widerliche Wort hat Katkow erfunden) der russischen Gebiete ist nichts anderes, als eine Plünderung der Baschkirien Regionen, und bedeutet nichts anderes, als die ungeheuerliche Begrenzung des polnischen Bodeneigentums. Wenn dies zu Gunsten der Bauern geschehen würde, so könnte man es noch irgendwie rechtfertigen.

Seite: 6

Aber das ist ja es gerade, dass dieses ganze System nur zu Gunsten der russischen Kulaken (reiche Bauer), Generäle, Beamten und Gutsbesitzer erdacht worden ist und praktiziert wird, dabei mit solcher Frechheit und Unverschämtheit, wie es sich nur die russische Regierung erlauben kann. Außerdem ist noch eine Maßnahme zu erwähnen, die zur Stärkung des russischen orthodoxen Elements gedacht ist, die durch die Deutschen Lutheraner unterstützt werden. Diese behandeln aber das einfache Russische Volk „die Lumpen“ viel schlimmer, als die polnischen Gutsbesitzer es tun.

Die Polen dürfen ihre Güter und ihren Boden nur noch an bestimmte Gutsbesitzer verkaufen. Die Käufer müssen im Besitz einer Sondergenehmigung des Kiewsker oder Wilnensker Gou-

verneurs sein. Gott weiß welche krummen Sachen da gedreht werden, was an Schmiergeldern bezahlt wird, wie weit da die Willkür der Gouverneure geht – ist äußerst schwierig zu beschreiben. Die Polen dürfen in bestimmten Regionen, so wie im Norden und im Südwesten keine Landgüter erwerben, aber solche „Prediger“ wie Rennenkampff dürfen das und kaufen eifrig polnische Landgüter. Und das ist noch nicht alles, die Polen haben nicht das Recht, ihre Güter an jemand anders zu vererben, nur an die direkten Erben, sie dürfen ihre Güter nicht einmal an andere Landsleute verpachten.

All diese räuberischen Maßnahmen sind am wenigsten dienlich, gute Beziehungen zwischen den Polen und den Russen aufzubauen und sie beweisen erneut, wie unfähig und unehrlich sich das russische Regime verhält. Deswegen sollten sich auch alle Kräfte der Kämpfer für die Gerechtigkeit, sowohl von der polnischen als auch von der russischen Seite, gegen diese Regierung richten.

Bezüglich der jüdischen Frage meint der Herr Rennenkampff, dass sie viel schwieriger und komplizierter sei als die polnische.

„Bei der polnischen Frage gehe es hauptsächlich um eine politische Frage, in der jüdischen sind aber religiöse, nationale, ökonomische und historische Aspekte aus verschiedenen Epochen und Grundlagen betroffen, und jeder davon ist so eng mit dem Charakter und den Sitten der ursprünglichen Bevölkerung verschmolzen. Die Aspekte stellen so viele Stufen und verschiedene Farben im Leben der Gesellschaft dar, dass es enorm schwierig ist, ihre tatsächliche Bedeutung einzeln zu bewerten und welche bestimmte Rolle sie spielen, um eine Lösung zu finden.“ (Ren.)

Wer weiß, wozu der Herr Rennenkampff diese ganzen Schwierigkeiten hier aufgetürmt hat. Während der Herr Tschitscherin diese nicht erwähnt; wollte Rennenkampff hier mit seiner genialen Lösung dieser schwierigen Frage aufwarten oder wollte er etwa im voraus deren negative Lösung rechtfertigen. Auf jeden Fall ist in all dem, was Rennenkampff anführt, nur ganz wenig Wahrheit, es sind lauter nichtssagende Worte. Auch in der polnischen Frage sind ebenso stark die religiösen, nationalen, ökonomischen und historischen Aspekte aus verschiedenen Epochen und Grundlagen betroffen, wie auch in der jüdischen. Aber während die jüdische Frage eine innere Frage ist, eine Frage der Bildung, betrifft die polnische Frage aber auch die Außenpolitik, auch die territorialen Beziehungen, auch die Kriegsgeschichte und den Ruhm und so weiter, also, wenn man schon über die Schwierigkeiten sprechen sollte, so wird man sie eher auf der Seite der polnischen

Frage sehen. Aber all diese Schwierigkeiten haben eher eine praktische Bedeutung: Die wissenschaftliche, prinzipielle Lösung sowohl der ersten als auch der zweiten Frage ist keineswegs schwierig, wie es Tschitscherin nachgewiesen hat.

Seite: 7

Rennenkampff schreibt aus Tschitscherins Buch alles, was jener über die Juden sagt, ab und weiterhin entnimmt er ein langes Zitat aus dem Buch von Lerua Bolje und versucht dadurch zu beweisen, dass Tschitscherins Gedanken zur jüdischen Frage durchaus entgegen der Meinung des zweiten logisch entwickelt werden. Er sollte die Meinung geäußert haben, dass „die Juden die westeuropäische Kultur übernehmen sollen, um mit dem Gesellschaftsleben des Landes, in dem sie leben, zusammen zu wachsen, wobei sie mit der Bevölkerung des Landes im Zivilrecht und in der Freiheit gleichgestellt werden.“

Wenn wir Lerua Bolje unbeachtet lassen, so werden wir sehen, dass Tschitscherin solche Behauptungen nie und nirgendwo geschrieben hat. Er spricht überhaupt nicht darüber, was die

Juden tun „müssen“ und hat völlig recht. Er besteht nur darauf, dass der Gesetzgeber „alle Beschränkungen für die Juden aufheben sollte und ihnen, genauso wie den anderen Bürgern, gestatten sollte, ihre Tätigkeiten und Geschäfte frei auszuüben, die Juden sollen dort ungehindert leben und machen dürfen, was, wie und wo sie möchten“.

Der Herr Rennenkampff versteht wahrscheinlich nicht was Tschitscherin meint, kann, verordnet oder in die Tat umzusetzen ist, dass was er, Rennenkampff, schreibt – ist nur belangloses Zeug und leere Worte. Er sollte sich einmal selbst fragen, ob seine Ideen in die Tat umzusetzen sind, dann würde er selbst sehen, dass das unmöglich ist.

Welche westeuropäische Kultur sollten die russischen Juden denn annehmen, wenn Russland sich selbst mit allen Mitteln dagegen sträubt, sogar mit strengster Zensur und Polizeigewalt. Und welche Gesellschaftsordnung sollten sie denn annehmen? Sollte es die katholische, lutherische, englische, Staatsverfassung – monarchische, republikanische, sozial- demokratische oder anarchistische Kultur sein? Welche Phraseologie!

Tschitscherin spricht davon, dass in einem Staat alle Bürger über die gleichen Rechte verfügen sollen, unabhängig von ihrer Rasse und Religion. Im Rahmen der Gleichberechtigung ist es allen Menschen möglich, das, was sie wollen und können zu erreichen: Der eine wird Fabrikant, der andere Landwirt, der dritte Professor, der vierte Anarchist: Der Fabrikant und der Landwirt werden wohlhabend oder verlieren ihr Vermögen, der Professor unterrichtet und wird geehrt oder vom Dienst suspendiert, der Anarchist wird erhängt oder nach Sibirien verbannt; den Staat geht es aber nichts an, ob der Mensch jetzt Christ, Moslem oder Jude ist, ob er überhaupt an einen Gott glaubt. Das ist es, wovon Tschitscherin spricht und es ist auch jedem klar, wie am hellen Tag.

Herr Rennenkampff erfindet aber irgendwelche Konditionen für Juden, gibt aber keinen Hinweis darauf, wie man sie verwirklichen kann und was man mit den Juden machen soll, die sich nicht an diese Konditionen halten wollen. Rennenkampff macht historische Korrekturen zu Tschitscherins Buch und beschreitet bei der jüdischen Frage noch mehr Winkelzüge, als bei der polnischen. Er wiederholt alle pauschalen Vorwürfe gegen die Juden, ohne sich die Mühe zu geben, sie zu prüfen. Bei jeder Beantwortung der Fragen stellt er sein so beliebtes „Aber“ dazwischen und dadurch kommen nur schwache Argumente, nur Nichtssagendes heraus.

Seite: 8

„Man könnte erwarten, dass jeder gebildete Mensch, in dem die Gefühle zur Wahrheit und Humanität nicht verstummt sind, Ihre (Tschitscherins) Meinung bezüglich des angestrebten Zieles der bürgerlichen Freiheit und der Gleichberechtigung für alle Juden teilt. Aber es ist zu bezweifeln, dass einer der Staatsmänner oder Vertreter der Öffentlichkeit, der mit der jüdischen Geschichte vertraut ist, dem die tatsächliche Lage der Russen und Juden bekannt ist, es für möglich gehalten hätte, Ihre Vorschläge zu verwirklichen, ohne schrittweise notwendige vorläufige Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen.“

Rennenkampff ist also der Meinung, dass man vor den notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen die Gefühle zur Wahrheit und Humanität unterdrücken sollte, um bis dahin nicht wie ein gebildeter Mensch, sondern wie ein Wilder zu denken und zu handeln. Solches Denken, dass genau der russischen Gegenwart entspricht, ehrt die Offenheit Rennenkampffs. Genau so handeln auch die Herren, Pobedonoszew, Ignatjew, Durnowo und Goremykin, der Zar Ale-

xander III. und seine Gleichgesinnten. 1881 sagte Alexander III. der jüdischen Deputation, dass ihm alle seine Untertanen in gleicher Weise am Herzen liegen. Danach aber, in den gesamten 13 Jahren seines Herrschens, hat er die härtesten, die unsinnigsten Gesetze unterschrieben, die die Rechte seiner ihm untergebenen „lieben Juden“ drastisch begrenzten. Und wenn er beim Kartenspiel einen schwarzen Buben erhielt, so scherzte Seine Hoheit majestätisch: „wieder ist dieser Jude zu mir gekommen“ und gab damit seinem „heißgeliebten“ Volke ein Beispiel von Toleranz den Juden gegenüber.

In seinem schnellen und oberflächigen Werk weist Herr Rennenkampff auf die Intoleranz der Russen in der gesamten russischen Geschichte hin, angefangen vom Kiewsker Pogrom am Anfang des XII. Jahrhunderts, dem Wladimir Manomach damals ein Ende setzte. Weiter zitiert Rennenkampff das bekannte Zitat der Zarin Elisabeth: „Ich will mir mit Hilfe der Feinde meines Herrn Jesus Christus keinen interessanten Gewinn wünschen.“. Sie läßt aber zu, daß die russischen Kaufleute und die landwirtschaftlichen Kulaken ihr Mißtrauen zu den Juden offen zeigen, weil sie deren ruinöse Konkurrenz fürchten, und sie behauptet, dass diese Tendenz auch in der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung zu spüren sei.

Herr Rennenkampff begreift offenbar nicht, wie diese von ihm vorgelegten Beweise gegen ihn selbst sprechen. Wenn im XII. Jahrhundert das Verhältnis der wilden Bewohner von Kiew zu den Juden genau so war, wie es heute im XIX Jahrhundert durch die wilden Bewohner Kiews praktiziert wird, so beweist das nur, wie ungebildet die Einen und die Anderen sind. Aber Wladimir Manomach war eine große Autorität und es ist schade, dass all seine Nachfolger nur seine schwere Bürde im Dienste der Krone geerbt haben und nicht seine hellen und gebildeten Ansichten. Der Spruch von Elisabeth erinnert vom Stil und auch von den Gedanken her an einen Satz, der von einem Stubenmädchen stammen könnte, (in Gribojedows Roman spricht Lisa: „Ihr wisst ja, dass ich auf Interessen nicht scharf bin“), beweist nur, dass der russische Thron sehr oft von wahnwitzigen Frauen oder von Wahnsinnigen wie Paul oder auch von Idioten, wie Peter und Alexander eingenommen wurde.

Seite: 9

Das Bezeichnen der Juden als Feinde von Christus, kann doch nur sehr schlecht als Beweis einer Staats- oder auch irgendeiner der anderen Weisheiten zählen. Nicht nur die Kaufleute und die Kulaken fürchten die Konkurrenz der Juden, es sind auch Professoren, Ärzte, Rechtsanwälte und Ingenieure. Gerade deswegen gibt es bei uns nur wenige Personen mit diesen Berufen, deswegen sind sie auch so wenig erfolgreich in diesen Berufen. Was aber die Klasse der Landwirte anbetrifft, so täuscht sich Herr Rennenkampff erheblich. Unsere landwirtschaftliche Klasse ist heutzutage noch weitgehend stumm und passiv und unterliegt jedem Einfluss, so dass ihre Stimme auch noch nicht besonders ins Bewußtsein gedungen ist. Es sind genügend Fälle bekannt, wo die Dorfgemeinden eine Erlaubnis beantragten, damit sich die Juden in ihren Dörfern ansiedeln durften.

Wenn es darum gehen sollte, auf welche Weise die Juden es schaffen könnten, die Zuneigung der Bewohner Kiews, der Zarrinnen und Zaren, der Großhändler, Kulaken, der Landwirte und von dem Herrn Rennenkampff zu erlangen, so hätten die Argumente von Herrn Rennenkampff vielleicht irgendeinen Sinn. Aber es geht ja hier nicht um Zuneigung, sondern um die Zivilrechte, um die gesetzliche Emanzipation der Juden. Die Neger in Nordamerika verfügten weder früher noch heute über die Zuneigung von den Yankees und werden diese auch kaum in der nahen Zukunft erreichen. Auf jeden Fall aber hat man sie befreit und ihnen alle zivilen und politischen Rechte zugestanden – auch wenn das kolossale Opfer gekostet hat. Die russi-

sche Regierung, die von Gelehrten wie Rennenkampff unterstützt und angespornt wird, hält die Juden immer noch in Sklaverei und Demütigung.

Wovor fürchtet sich denn Herr Rennenkampff und was will er eigentlich? Er möchte nicht, dass die Juden zu viel Rechte erhalten, er will deren Beschränkung. Von der wissenschaftlichen, prinzipiellen Seite her, von der, die Tschitscherin vertritt, kann es in dieser Sache weder viel noch wenig geben. Es gilt nur das Eine: Die Juden müssen in Zukunft über dieselben Rechte verfügen, wie auch die gesamte russische Bevölkerung, und die gesamte Bevölkerung Russlands sollte die gleichen Rechte haben. Aber Wissenschaftler von Rennenkampffs Sorte können nichts anderes tun, als auf zweien Stühlen sitzen und sprechen kein einziges Wort einfach ohne Schnörkel aus.

Weiter schreibt Rennenkampff: „Was die Ausübung von verschiedenen Berufen und Tätigkeiten der Juden auf den Gebieten des öffentlichen Lebens betrifft, bin ich auch gegen positive Normen und Auflagen für ihre Tätigkeit, aber... da könnte man auf einige Beschränkungen in der heutigen Situation der Juden in Rußland hinweisen.“

Das heißt also, es besteht kein Bedarf an positiven Normen, aber negative sind notwendig. Man kann den Juden nicht empfehlen, sich in der Landwirtschaft zu betätigen, aber verbieten kann man es ihnen. Man kann sie nicht zwingen, Ingenieure, Lehrer, Professoren oder Ärzte zu werden, aber man kann es ihnen verbieten. Man kann den Juden nicht verbieten zu handeln, aber man kann sie von ganz Russland, außer in den abgelegenen Orten in den westlichen und südlichen Teilen Russlands, fernhalten. Man kann die Juden nicht zwingen, gesund zu sein, aber man kann ihnen verbieten, ihre Krankheiten in Kurorten wie Jalta zu kurieren. Genau in dieser Weise geht die russische Regierung vor und der Herr Rennenkampff gibt ihr dazu seinen wissenschaftlichen Segen.

Seite: 10

Womit begründet Herr Rennenkampff eigentlich sein „Aber“? Hier ist die Antwort: „Die Juden verfügen über stärkere Energie, Mobilität und Unternehmungslust als die Russen; sie sind alle gebildet, wohlerzogen, haben einen Sinn für gute erfolgreiche Geschäfte; und schließlich stehen sie immer in einer inneren Verbindung zu einander, verhalten sich solidarisch, gewähren sich gegenseitige Unterstützung innerhalb ihrer Gemeinde, obwohl diese Gemeinden öffentlich nicht anerkannt sind. All dies ist ihr großer Vorteil gegenüber den unorganisierten, schwachen und ungebildeten Landwirten und Bauern, auf denen die eigentliche Stärke und Sicherheit Rußlands ruht. Man darf dieses Bauerntum – im Zarenreich nicht der Willkür, der schamlosen Gewinnsucht, der frechen Spekulation und der Konkurrenz überlassen.“

Es folgen einige Worte über die Aufgaben eines Staates und ein Zitat aus Gneist, dass „der Staat dazu verpflichtet ist, die moralische Seite seiner Bürger zu unterstützen, diese Verpflichtung fordert, dass der Mensch nicht nur für sein eigenes Wohl leben soll, sondern sich auch um das Wohl seiner Mitmenschen zu kümmern hat. Das heißt also, je deutlicher der Unterschied zwischen den verschiedenen Klassen und Mächten sich entwickelt, desto mehr benötigt man einen regierenden und beschützenden Staat.“

Aus diesen Gründen glaubt der Herr Rennenkampff, dass zur Zeit Folgendes erforderlich sei:

1. man sollte verhindern, dass die Juden nicht nur Ackerland kaufen, sondern auch pachten;

2. man sollte an den staatlichen Berufs- und Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen nur eine bestimmte Prozentzahl jüdischer Studenten aufnehmen;
3. man sollte die Juden vom Wein – Handel fernhalten;
4. man sollte sorgfältig und mit gutem Kenntnis in der Sache die existierende russische Gesetzgebung für die Juden prüfen und diskutieren, anschließend alles, was die Geschlossenheit, Außerordentlichkeit und die schädliche Auswüchse des Judentums im Gesetz betrifft, aus der Gesetzgebung entfernen.

Der Herr Rennenkampff hält es für unmöglich und unvernünftig, die Juden aus ihren ständigen Wohnorten sofort zu verjagen, weil das Judentum sonst unsere Städte und besonders die Dörfer überfluten würde. Die Dörfer hätten weder die Kraft noch die Mittel dazu, sich gegen jüdische List und Habgier zu wehren. Aber auch die Juden selbst würden durch diese Maßnahme kaum etwas gewinnen, denn in einer großen Anzahl werden sie nicht ihr Können und ihre harte Arbeit weiterentwickeln, sondern einen enormen Appetit auf schnelle Gewinne und Reichtum auf Kosten der ungebildeten und überraschten Dorfbewohnern bekommen, so daß es der zweiten oder dritten Generation dieser Neuangekommenen in den Orten eng werden kann und sie werden sich dann neue Gebiete für ihre leichte Beuten suchen müssen.“

Der Herr Rennenkampff gibt zu, dass unsere Gesetzgebung bislang die Ausgrenzung und Entfremdung der Juden nur gefördert hat. Er weist auch auf die Zeit der Herrschaft von Nikolai I. hin, in der es spezielle jüdische Gesellschaften, spezielle Steuerregelungen und spezielle Schuldigkeiten- und Strafen für die Juden gab. Außerdem spezielle Schulen und Einrichtungen für Ausbildung der Juden, spezielle Ausweispapiere und Fahrkarten für den Verkehr der Juden außerhalb ihres ständigen Wohnortes in Europa u.s.w.

Seite: 11

Schließlich fordert der Herr Rennenkampff die gebildete Schicht des Judentums auf, ihre Aufmerksamkeit der armen, halbhungrigen Klasse ihrer Landsleute zu schenken, um diese zur praktischen Arbeit, zum Handwerk, zu den leichteren landwirtschaftlichen Zweigen, wie Obst- und Gemüsebau anzuleiten. Besonders wünscht er, dass die Frauen in den jüdischen Familien ihre Abneigung zur praktischen Beschäftigung und zur Handarbeit abbauen.

Schließlich und endlich kommt es darauf an, dass man sich mehr um die Aufklärung und Bildung der russischen Bauern kümmern sollte. Es sei dringend notwendig, schreibt Rennenkampff, dass jeder das Lesen und Schreiben beherrschen sollte, dass es mehr landwirtschaftliche-, technische-, handwerkliche-, Handels- und anderen Schulen geben solle. Diese Schulen hätten den Bauern zu helfen, ihre Wirtschaft besser zu führen und sie in die Lage versetzen, gegen habgierige Neuankömmlinge mit neuer Kraft vorzugehen. Es ist schwer zu glauben, dass ein Mann, der sich für einen Klugen, einen Gelehrten und für einen Publizisten hält, es gewagt hat, sich mit solchem Quatsch, solchen Widersprüchen und solch wissenschaftlichem Schwachsinn an die lesende Öffentlichkeit zu wenden!

Rennenkampff sieht es nicht ein oder er will es nicht einsehen, dass die positiven Eigenschaften der Juden, durch die sie sich über das Bauerntum in Russland erheben, die er ihnen aber zum Verhängnis macht, ganz besonders hoch einzuschätzende Eigenschaften sind, über die sich der Staat und die Öffentlichkeit freuen sollten und die es zu hüten und beschützen gilt. Er bemerkt nicht, dass daran, dass die russischen Bauern unorganisiert und ungebildet sind, nur alleine die Regierung und solche Herren wie Rennenkampff schuld sind. Diese Tatsache

allein sollte zum gewünschten Niedergang dieser Regierung und dieses Herren beitragen und nicht die Ursache für die Beschränkung der Rechte der Juden sein.

Man sollte die Bauern organisieren, ihre Schwächen und ihr Unwissen beseitigen, nicht mit dem Kampfziel –gegen das Judentum, sondern für das Wohlergehen der Bauern selbst. Es genügt nicht, nur Schulen einzurichten: Man sollte das Volk von der Bevormundung der örtlichen und aller anderen Verwalter befreien, außerdem von den demütigenden Körperstrafen, von Ausbeutung und Bestechung. Man sollte die Bauernmassen mit anderen zivilisierten Personen durchsetzen und dafür Sorge tragen, daß die Rechtsordnung bei einem Vermögensstreit zwischen Gutsbesitzern und Fabrikanten nicht von einer wilden Bande von Gouverneursbeamten mißbraucht wird. Rechtsstreitigkeiten sollten von einem freien unabhängigen Gericht entschieden werden. Notfalls in Begleitung von Militärkommandos, wie es sogar der kluge liberale General Dragomirow, der in Kiew amtierende Generalgouverneur, praktiziert, obwohl er vor einiger Zeit einen Erlaß unterschrieben hat, dass der Armee keine Henkerrolle zusteht.

In seiner ergebnen Kriecherei erinnert sich Rennenkampff sogar an die üblen Maßnahmen von Nikolai I. und vergißt dabei, die noch schlimmeren von Alexander III., die er, der Professor Rennenkampff, mit all seinen wissenschaftlichen Kräften völlig unterstützt.

Seite: 12

Er tut so, als ob es heute diese spezielle Strafbehandlung für Juden nicht mehr gäbe – doch auch heute noch büßen die Eltern für die Sünden ihrer Kinder. Und wieso sind die Bewegungsmöglichkeiten der Juden außerhalb ihres Wohngebietes eingeschränkt? Hat nicht der schwule Moskauer Großfürst Tausende von Juden aus Moskau vertrieben? Und wie steht es mit dem Wohnrecht? Hat nicht der Kiewsker Polizeimeister Shiwogljadow das Bleiberecht an die Juden verkauft und sich dafür Hunderttausende von Rubel an Bestechungsgeldern eingesteckt? Und wie verhält es sich mit den speziellen jüdischen Schulen? Entstehen sie nicht dadurch, dass Hunderten, ja Tausenden von jungen Juden eine Aufnahme in die Gymnasien, Hochschulen und Universitäten verwehrt wird?

Der Herr Rennenkampff erlaubt sich, die törichten Phrasen über das jüdische Kahal (solidarisches Zusammenhalten) zu wiederholen, er vergißt dabei aber, dass Solidarität der Menschen einen Vorteil darstellt, der den verschiedensten Vereinigungen landesweit nicht nur erlaubt wird sondern auch erwünscht ist. Die Existenz eines besonderen und fast in der ganzen Welt mächtigen Kahal, der finstere und verbotene Ziele verfolgt - das sind nur Phantasiegebilde der Herren Brafmanow, Drümonow und Schmakow. Es ist auch ziemlich unanständig, wenn ein weiser Herr Professor diesen Unsinn übernimmt und alles, was den anderen Menschen zum Vorteil gereichen würde, im Hinblick auf die Juden zu Schuld und Nachteil werden läßt.

Sofern die Russen in einen Krieg geraten, nur aus Mitleid zu den Ungaren und Serben – so hält man dieses für eine hohe Tat, wenn sich aber die englischen und französischen Juden für die Juden in Damaskus, die religiöser Morde beschuldigt werden, oder auch für die Juden aus Kutaissi einsetzen, oder wenn sie sich zu Gunsten der Pogromopfer in Kiew oder woanders in der Welt organisieren, so befürchten Männer von der Sorte Rennenkampffs sofort: ein Weltkahal!

Mit einer erstaunlichen Frechheit bezeichnet ein gelehrter Professor die russische Juden als Neuankömmlinge (Zuwanderer) und vergißt dabei, dass Russland sich die polnischen Gebiete, in denen die Juden beheimatet waren, durch kriegerische Auseinandersetzungen angeeig-

net hat und dann zwangsweise auch die Bevölkerung an sich nahm. Wir wissen ja alle, dass während der polnischen Aufstände sowohl im Jahre 1830, als auch im Jahre 1863 sehr viele Juden betroffen waren. Zu dieser Tatsache erwähnt Rennenkampff in ziemlich naiver Weise Folgendes: „Die russische Regierung konnte ja nicht die Methoden der spanischen Herrscher Ferdinand und Isabel anwenden, dass heißt, alle Juden aus den zurückgewonnenen russischen Gebieten einfach so vertreiben.“

Warum denn nicht? Mangelte es den Regierenden etwa an Härte? Gar und gar nicht! Nur einfach deswegen, weil Katharina eine Lösung der jüdischen Frage einfach nicht geschafft hat, Alexander I. war ein Liberaler, Alexander II. hat zwar einige Schritte zur Emanzipierung der Juden getan, aber Nikolai I. und Alexander III. verfolgten die Juden noch schlimmer als Ferdinand und Isabel. Allerdings mit dem Unterschied, dass die letzten beiden sowie Nikolai aus Fanatismus und Bosheit, aber offen und ehrlich, gehandelt haben. Alexander III. und seine Helfer gingen vor wie kleine Diebe, mit Lügen und Heuchelei. Die Kantonenschulen, die Moskauer Vertreibungen und die Treibjagd in Kiew waren keineswegs besser, als die spanischen Feuer. Es kann doch nicht wahr sein, dass noch nicht jeder weiß, was eine Treibjagd in Kiew bedeutet. Es wird folgendermaßen gemacht: In den Freitagsnächten werden jüdische Häuser von Polizisten umstellt, dann beginnt eine Passkontrolle und die Aufenthaltsberechtigung der Bewohner wird geprüft. Wer keine besitzt, der wird ins Polizeipräsidium mitgenommen, egal ob es Kranke, Alte, Frauen oder Kinder sind.

Seite: 13

Da im Präsidium verständlicher Weise nicht genug Platz für alle ist, so lässt man sie im Hof auch im Schnee und Regen warten. Danach werden sie entweder mit der Etappe nach Sibirien geschickt, oder es wird Bestechungsgeld eingesammelt. Diese Regelung existierte viele Jahre lang und die sogenannten ehrlichen Staatsmänner in Kiew wußten alle darüber Bescheid. Der Gouverneur Tamara und die Generalgouverneure Drenteln und Ignatjew nahmen zwar keine Bestechungsgelder an, ließen es aber zu, dass sich die Polizei während ihrer Amtszeit ungebührlich bereichert hat. Wahrscheinlich ist es auch bis heute noch beim alten System geblieben.

Noch empörender klingt Rennenkampffs Behauptung von der jüdischen Neigung zur frechen Spekulation, zur Habgier, zur schamlosen Gewinnsucht und von einem nicht zu stillenden Appetit der Juden auf leichte Bereicherung. Darüber hätte der Herr Rennenkampff lieber schweigen sollen. Waren denn er und seines Gleichen diejenigen, die ihre Tätigkeit uneigennützig ausgeübt haben, die sich vor Spekulationen zu ihren eigenen Gunsten gescheut haben, die keinen großen Appetit auf leichte Bereicherung entwickelt hatten? Wer von uns möchte schon auf Gewinne und Bereicherung verzichten? Und warum wird dieses Streben nur allein den Juden zum Verhängnis gemacht?

In seinem Werk fragt Tschitscherin: „Kann man nicht dasselbe auch im russischen Handel beobachten, die Vergangenheit hat unseren Kaufleuten nicht gerade ein hohes Maß an Ehrlichkeit beigebracht? Und wie steht's mit dem russischen Kulaken? Ist er nicht genauso ein Wucherer, wie der jüdische, wenn nicht sogar noch ein schlimmerer? Der Unterschied besteht nur darin, dass der jüdische Wucherer sich auch mit Wenigem zufrieden gibt, während der russische aber nie genug bekommen kann, er versucht immer das äußerste herauszupressen.“ Menschen, die wirklich uneigennützig sind, die von höheren Aufgaben beseelt sind, gibt es ganz selten. Unter der 130 Millionen der Russen gibt es nur einige davon, aber solche Menschen gibt es auch unter den Juden. Allein der Doktor Portugalow war sehr viel wert. Und wie

sieht`s mit unseren politischen Sträflingen aus, über die man eine ganz unterschiedliche Meinung haben kann? Aber es wird niemand wagen zu sagen, dass sie eigennützige Ziele verfolgen, nicht einmal Rennenkampff würde so etwas behaupten. Deswegen wurden sie ja auch gehängt oder in das Exil verbannt.

Herr Rennenkampff befürchtet, dass die Juden unsere Städte und Dörfer überfluten werden. Wie aber sollte es gelingen, daß 5 bis 6 Millionen von Juden das riesige Russland, das mit seinen 130 Millionen Bewohnern immer noch wie eine Wüste aussieht, überfluten. Unser riesiges Land ist immer noch weitgehend menschenleer. Unsere Regierung bedarf einer besonderen Kunst, damit die Menschen in so einem Land für sich keinen Platz finden können und immer wieder umsiedeln müssen. Sogar in den am stärksten besiedelten Gouvernements gibt es in Russland noch unendlich viel freies Land, ganz zu schweigen von Sibirien, Mittelasien, den östlichen und südlichen Regionen. Wieso plötzlich diese Angst, dass es auf einmal zu viel Menschen gibt?

Genau den gleichen Sachverhalt kann man im Bildungswesen feststellen. Die gelehrten Professoren sorgen sich nicht darum, dass man die Zahl der existierenden Bildungseinrichtungen erhöhen müßte, damit für alle Bewerber genügend Plätze zur Verfügung ständen, sondern darum, dass nur ein bestimmter Prozentsatz von Juden in diese Einrichtungen aufgenommen werden darf. Und solches passiert in einem Land, wo 9 von 10 Einwohnern Analphabeten sind. Die Überlegungen von Rennenkampff diesbezüglich sind ja höchst interessant und belehrend.

Seite: 14

Er schreibt: „Das Recht auf allgemeine Bildung und im Einzelnen ist für jede Person heilig und untastbar. Jeder sollte das Recht haben, nach seinen Fähigkeiten und seinen Wünschen eine Ausbildung machen, um danach in seinem Beruf mögliche Qualifizierungen zu erreichen. Aber (auch hier steckt sein verdammtes „aber“ dahinter, Rennenkampff kann es einfach nicht lassen!) man sollte dabei nicht vergessen, dass:

1. die Hochschulen und Fachhochschulen in Rußland von der Regierung eingerichtet und von der Staatskasse getragen werden, und dass dieses Geld durch die Steuern des millionenstarken Volkes aufgebracht wird.
2. die Mittelschul- und besonders die Hochschuleinrichtungen in Russland sorgen nicht nur für eine Ausbildung, sondern schaffen für ihre Sprösslinge eine privilegierte Ausgangssituation, denn den Besitzern eines Diploms der Hoch- oder Fachhochschule wird dadurch von Anfang an ein besonderes Monopolrecht auf eine gute gesellschaftliche Stellung zugestanden und eine dauerhafte Karriere gesichert.

Die Juden werden also versuchen die Mehrzahl der Plätze an diesen Schulen zu belegen, um dadurch in die hochgestellten Berufe zu gelangen – und daher lohnt es sich, das Allerheiligste zu umgehen und den Juden das untastbare Recht auf eine qualifizierte Bildung zu untersagen. Deswegen sollte man sie auch daran hindern, die Gymnasien, Hochschulen und Unis zu besuchen.

Genau so verfährt die russische Regierung und der Herr Professor Rennenkampff ist deren treuer Apologet (nachdrücklicher Verfechter) und merkt selbst nicht, wie absurd, unsinnig und ungerecht das alles ist. Die Juden zahlen dieselben Steuern, Gebühren und Abgaben wie die Russen. An allen Bildungseinrichtungen zahlen sie genau so viel wie alle anderen. Es

werden aber immer nur 3, 5 oder auch 10 Juden bei gleichzeitiger Aufnahme von 100 Christen aufgenommen. Das heißt also, wenn an einer der Schulen 10 Christen zugelassen werden, so kann nur ein Jude hinzukommen, und sollten es nur 8 Christen sein, so darf kein einziger Jude aufgenommen werden. Die Moskauer Universität nimmt zum Beispiel 3 % Juden auf, das heißt, wenn sich 500 Bewerber mit ihrem Reifezeugnis anmelden sollten und unter ihnen 25 Juden sind, so würden 10 Juden eine Absage bekommen, lediglich 15 dürften das Studium aufnehmen.

Was noch scheußlicher ist, das ist die Heuchelei der Regierung und die von Rennenkampff. „Ein Diplom gibt ein besonderes Monopolrecht auf eine gute berufliche Stellung und sichert deren Besitzern eine dauerhafte Karriere“ – behaupten sie. Aber fast alle Zugänge zu den Lehreinrichtungen an den Hochschulen sind nicht für Juden bestimmt, fast alle Laufbahnen, wie die für Professoren und Lehrer, Gerichtsbeamte oder Staatsbeamte – all diese sind für Juden unerreichbar. Sie dürfen nur als praktizierende Ärzte oder selbständige Rechtsanwälte tätig werden, obwohl der letztgenannte Beruf für sie auch seit 1889 geschlossen ist.

Ich habe genug gesagt, um zu zeigen, wie schwach und unbedeutend Professor Rennenkampffs Polemik gegen Tschitscherin ist. Aber zweifellos wird hierdurch noch einmal bestätigt, wie wichtig das Erscheinen Tschitscherins Buches überhaupt ist, wenn es schon die sogenannten Rennenkampffs nicht totschweigen können.

Seite: 15

Bedauerlich ist, dass in der russischen Journalistik nur eine solche Kritik an Tschitscherin möglich ist. Eine faire, ehrliche Kritik, die dem großen Gelehrten zur Ehre gereichen würde, ist wie bekannt, nicht zu erwarten, sie würde niemals zugelassen werden. Deshalb haben wir uns entschlossen, die vorliegenden flüchtige Bemerkungen zu veröffentlichen und ein Resümee zu ziehen:

1. Polen sollte in seinen ethnographischen Grenzen als ein selbständiges Land wiederhergestellt werden. Dies würde dann nur zur Ehre und zum Ruhm Rußlands gereichen, würde Deutschland und Österreich schwächen und Russland sowohl von der belastenden Okkupation Polens als auch von einer gewiß schandvollen und unwürdigen Sache erlösen.
2. Alle speziellen für Juden erlassenen Gesetze sollten aufgehoben werden. Dies würde ebenfalls nur zur Ehre und Ruhm Rußlands beitragen. 6 Millionen energische, unternehmungslustige und gebildete Menschen würden ins aktive Leben gerufen und Rußland würde von dem schlechten Gewissen befreit, eine ganze Kategorie seiner Landsleute in Sklaverei und Erniedrigung zu halten.
3. Da solche Änderungen nur in einem zivilisierten Europäischen Land und nicht in einer Asiatischen Despotie möglich sind, so wäre in Rußland das Folgende einzuführen: Ein Parlament der Landschaftsabgeordneten, ein zustimmungspflichtiger Haushalt und Gesetze, ein verantwortungsbewußtes Ministerium, ein unabhängiges Gericht, unabhängige Zeitungen und andere Medien, unabhängige, freie Religionsausübung sowie unabhängige örtliche Gouvernements-, Landes- und Bezirksverwaltungen.

Für diese Ziele müssen alle Kämpfen – Russen, Polen, Juden, bis hin zu den Volksstämmen der Kolmyken und Tungusen, denn das sind alles Menschen und diese haben alle unter dem

Druck des Despotismus der russischen Zaren, unter dessen Ministern, Gouverneuren, Gendarmen, Stadt- und Dorfvorstehern und deren Polizeibeamten zu leiden.

Hinweg mit ihnen, es lebe ein freies Russland!

Gedruckt in der Druckerei der freien russischen Presse in London.